

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

219 (18.9.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-79781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-79781)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP.



Amisblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsorgan: Kurt A. Verlagsort: Emden, Blumenstraße, Fernruf 2051 und 2052. - Verkaufspreis Hannover 350 49. - Postkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Kurh., Kreispostamt Kurh., Bremer Arbeitsamt, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wehden, Leer, Wesener und Spdenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM, und 20 Pf. außerhalb, in den Landgemeinden 1,65 RM, und 21 Pf. Beleggeld. Gebührenschein 1,40 RM, und 16 Pf. Postgebühr. Einzelheft 2,10 Pf. Postgebührengebühr zuzüglich 20 Pf. Postgebühr. Einzelheft 2,10 Pf. - Anzeigen sind unabhängig vom Bezugspreis des Einzelheftes aufzugeben.

Folge 219

Donnerstag, den 18. September

Jahrgang 1941

Neue Entscheidungen künden sich an

Die erzwungenen Brückenköpfe über den Dnjepr ermöglichen weiteren siegreichen Vormarsch

Ueberlegenheit klar bewiesen

○ Berlin, 18. September.

Truppen des deutschen Heeres waren auch am Dienstag die Sowjets oftwärts des Dnjepr und legten ihr Vorgehen nach Süden fort. In den erfolgreichen Kämpfen wurden auch an diesem Tage zahlreiche Gefangene gemacht. 18 sowjetische Panzerpflanzwagen, 26 Jagdmaschinen und 25 Luftkraftwagen wurden zerstört oder erbeutet. Durch Verfechtungen wurden auf dem Dnjepr drei sowjetische Monitore zerstört. Ein sowjetisches Bombengeschwader, das sich den deutschen Truppen näherte, wurde durch Infanteriewaffen abgeköpft.

Die Bildung der deutschen Brückenköpfe auf dem Dnjepr ist der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am 16. September bekannt. In das Ergebnis gewaltiger Leistungen der deutschen Truppen.

Der Dnjepr ist an seinem Unterlauf stellenweise mehr als tausend Meter breit. Trotzdem sind gegen heftige bolschewistische Widerstände den deutschen Truppen an mehreren Stellen der Ueberquerung über den Fluß und die Bildung mehrerer Brückenköpfe.

Bei dem erfolgreichen deutschen Vorstoß an den Dnjepr und bei der Beileitung der letzten sowjetischen Brückenköpfe auf dem Westufer gelang es deutschen Panzerkampfwagen, mit den stehenden Volkswägen ungeschädigt über eine 1200 Meter lange Brücke über den Dnjepr zu überqueren. Die deutschen Panzertruppen verteilten im letzten Augenblick durch verwegene Sprünge die Sprengung dieser Brücke, die die Sowjets für ihren Witz gebaut hatten. Durch diesen klugen Vorstoß der deutschen Panzerkampfwagen wurde der erste deutsche Brückenkopf auf dem Dnjepr gebildet.

Die auf dem Dnjepr des Dnjepr eingeleiteten deutschen Truppen haben in den Kämpfen dieser Tage hervorragende soldatische Leistungen vollbracht und die Ueberlegenheit des deutschen Soldaten über den Bolschewisten eindeutig bewiesen. Alle unter schonungslosem Einsatz von Menschen und Kriegsgut unternommenen Massenangriffe der Sowjets scheiterten an der heldenmütigen Standhaftigkeit der deutschen Truppen.

In diesem Unternehmen wurde der breite Fluß überquert und wurden weitere Brückenköpfe gebildet. Die zum Teil völlig überquerten Volkswägen erlitten auch in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Mit allen verfügbaren Kräften kämpften die Bolschewisten gegen die Ueberlegenheit der deutschen Truppen an. Auch hier scheiterten ihre Angriffe an der tatkräftigen Abwehr der deutschen Truppen.

Einen Maßstab für die Härte dieser Kämpfe geben die schweren bolschewistischen Verluste. So griffen die Sowjets in dem Abschnitt eines Armeekorps der deutschen Stellungen mit hunderten Panzerkampfwagen an. Bereits beim ersten Angriff wurden 68 von ihnen vernichtet. Am Tage darauf wiederholten die Bolschewisten diesen Panzerangriff. Wiederum blieben 29 sowjetische Panzerkampfwagen zerstört auf dem Kampffeld liegen. Die mit den Panzerkampfwagen vorgehenden bolschewistischen Infanterie erlitt ebenfalls sehr schwere blutige Verluste. Innerhalb von zwei Tagen wurden in einem Korpsabschnitt 97 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet. Eine leichte deutsche Division hatte ebenfalls schwere Panzerangriffe zu erleiden. Am Feuer der deutschen Panzerabwehrmaschinen blieben in den Kämpfen mehrerer Tage 127 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet liegen. Mehrere nacheinander geführte Angriffe der Bolschewisten in Bataillionsstärke wurden unter sehr schweren Verlusten abgewiesen. Eine weitere deutsche Infanteriedivision machte in schnellem Angriff aus einem Brückenkopf heraus in ein einhalb Tage 300 Gefangene und erbeutete zahlreiche sowjetisches Kriegsmaterial.

In zehntägigen harten Kämpfen um die Gewinnung eines anderen Brückenkopfes wurden in schwierigem Gelände und unter ungünstigen Witterungsverhältnissen 13000 Gefangene gemacht. Angeredet wurden 75 sowjetische Panzerkampfwagen und 48 Geschütze vernichtet. In Luftkämpfen über diesem Kampfraum wurden in der gleichen Zeit 76 sowjetische Flugzeuge

Deutsche Luftwaffe überall erfolgreich

Säfen des Nowischen Meeres bebombt - Truppenansammlungen gestört

○ Berlin, 18. September.

Deutsche Kampfluftzeuge griffen in der Nacht zum Mittwoch mit gutem Erfolg kriegswichtige Anlagen und militärische Ziele in der Südukraine an. Die Anlagen mehrerer Säfen an der Küste des Nowischen Meeres wurden erfolgreich bebombt. In den einzelnen Hafenstellen konnten starke Brände beobachtet werden, die sich rasch ausbreiteten. Die Schäden, die durch diese Angriffe den Sowjets zugefügt wurden, sind sehr erheblich.

Durch die deutsche Kampfluftzeuge griffen am Dienstag deutsche Kampfluftzeuge wieder sowjetische Schiffsziele mit guter Wirkung an. Die Werts der Ziel Kola wurde ein Zerstörer

durch einen Bombentreffer auf das Heck schwer beschädigt. Bei den Kampfhandlungen in diesem Küsten- und Seegebiet wurden auch mehrere sowjetische Truppenansammlungen mit Bomben und Bordartillerie angegriffen.

Verbände der deutschen Luftwaffe legten am Dienstag ihre erfolgreichen Angriffe gegen die Sowjets in der Ukraine fort. Die richtigen sich gegen sowjetische Truppenansammlungen und motorisierte Kolonnen. Dabei wurden 220 Luftkraftwagen und bepannte Fahrzeuge zerstört und zahlreiche andere Fahrzeuge schwer beschädigt. Bei allen diesen Angriffen erlitten die Bolschewisten blutige Verluste.

Englische Beobachter sehr zahm und zaghaft

„Die Lage der Sowjets an allen drei Abschnitten kritisch“

○ Berlin, 18. September.

Genr Daykin erklärte im Londoner Nachrichtenamt, nichts wäre mit der Lenkung der Taktik gewonnen, daß die Lage der Sowjets an allen drei Abschnitten kritisch sei. Es habe nie in der Geschichte in einem so kurzen Zeitraum derartige Verluste gegeben wie in diesem Feldzug, in dem die um jede Meilenweitend britischen Verbänden zurückgedrängt wurden.

Während im Norden die Deutschen bei auch Kiew ernstlich gefährdet. Am Unterlauf des Dnjepr an mehreren Stellen von den Deutschen überschritten und die Krim abgebrochen. Kiew Einschließung habe begonnen. Das stark besetzte Kiew könne abgebrochen werden. Besonders ernst seien die an mehreren Stellen durch bedeutende deutsche Streitkräfte durchgeführten Ueberführungen des Dnjepr, wodurch nicht nur die Kriegsindeutrie, sondern auch die Krim bedroht sei. Wenn die Deutschen Erfolge hätten, würde die ganze britische Stellung im Mittelmeer in Gefahr sein.

Nach den schweren Kämpfen der letzten Wochen, die die Durchführung längerer Operationen ermöglichten, reifen auf den Schlachtfeldern Anglands neue große Entscheidungen heran.

Während im Norden die Schlacht um Lenningrad mit ununterbrochener Heftigkeit tobt, ist es den deutschen Soldaten an mehreren Stellen gelungen, den gewaltigen Dnjeprstrom zu überschreiten und Ausbaugestellungen für neue Brücken in Richtung des Donezbeckens mit seinen gewaltigen Industrien und reichen Bodenschätzen zu bilden. Auch der Unterlauf des Dnjepr ist von deutschen Heeresverbänden überwunden worden, die in harten Kämpfen hier in die Moossteppe, nördlich der Südbaltes Krim, eingedrungen sind. Deutsche Kampflieger zerstören hier die Rückzugstrassen des Feindes, unterbrechen vor allem die nach der Krim führenden Bahnlinien. Die sich hier abspielende Durchbrechung der Dnjeprfront stellt nach der Aufzählung Londoner Militärstellen die schwerste Bedrohung für die in der letzten Verlorenheit, der Sowjets in Uman dar. Die Stellungnahmen der Londoner Beobachter sind deshalb nach den Praktiken der letzten Wochen, da man die Sowjets mit einer blühenden Quantität viele

Kilometer tiefer Vorstöße hinter den deutschen Fronten machen sich, sehr zahm und zaghaft geworden. Die Russen hätten große Kriegsergebnisse erzielt, so geht jetzt Reuters zum ersten Male, dem - so entschuldigt man dieses Benehmen, - sei kein noch so gut organisierter Rückzug von 400 bis 500 Meilen ohne Vorstoß denkbar. Nicht zu Unrecht schweben diesen Schreiber offenbar die britischen Erfahrungen bei Dünkirchen vor Augen. Auch die ernste Lage um Lenningrad, dessen völlige Einschließung jetzt ebenfalls endlich ausgegeben wird, erhöht die Sorge dieser Herren. Es wird behauptet, daß die Kämpfe um Lenningrad die bisher heftigsten des ganzen Krieges seien. Der Sonderberichterstatter des Erchänge-Telegraph erklärt: „Das Schicksal hier das Bild einer wirklichen Hölle, Tausende von Flammenwerfern und schwere Infanteriewaffen seien von den Deutschen eingesetzt worden!“

Die deutschen Truppen schloßen den Ring um Lenningrad immer enger. Die verzweifelten Versuche des Feindes, durch Ausfälle den deutschen Vorstößen zu begegnen, sind abge schlagen worden, und es ist gelungen, die vorliegenden Stellungen so weit vorzutreiben, daß verzweifelnde bei einer Einschließung Berlins in aller Eile ein fast in sich geschlossenes Festungswerk angelegt, das teilweise aus schweren Eisenbetonbunkern, zumindst aber auf geschäft angelegten und getarnten Felsbefeestigungen bestand. In diesem Gebiet wurden ferner unter Einsatz der Lenningrader Zivilbevölkerung zahlreiche Panzersperren und ausgedehnte Minenfelder angelegt. Wenn beispielsweise darauf hingewiesen wird, daß eine Division an einem einzigen Tage hundertfünfzig Feststellungen und Bunker niederzürumpfen mußte, so kann man sich eine Vorstellung von der Härte dieses Kampfes und von den großartigen unvergleichlichen Leistungen unserer Soldaten machen.

schonwichtigen Ueberseesverluste zurückgeschlagen. Die Sowjets hatten bei diesen Unternehmungen schwere Verluste an Toten und an Kriegsgut und blühten zahlreiche Gefangene ein.

In diesen schweren, aber erfolgreichen Kämpfen am Unterlauf des Dnjepr wurde die Voraussetzung für das weitere deutsche Vorgehen geschaffen. Die hier eingeleiteten deutschen Truppen haben unter Mitwirkung der Verbündeten in mehrfacher Hinsicht hervorragendes heldenmütiges Verhalten und in zahllosen Einzelkämpfen ihre überlegene Ueberlegenheit unter oftmals außerordentlich schwierigen äußeren Umständen bewiesen.

Fragwürdige Hilfe

Die amerikanische Abordnung für die Moskauer Konferenz ist zu einem Zeitpunkt in England eingetroffen, da die Nachrichten von der Diktator entscheidende Ereignisse anstehend scheinen. Wenn die deutsche Bedrohung Lenningrads, Kiews und des Donezbeckens sich mit der gleichen Schnelligkeit wie in der vergangenen Woche weiter entwickelt, könnten sich für die Moskauer Konferenz die Folgen der Änderung der Grundlagen ergeben. Eine Hartnackigkeit und Weigerung überhaupt in der Sowjethauptstadt eintreffen. - In dieser klaren Kennzeichnung der Lage wäre nichts besonderes festzustellen, wenn sie nicht ausgerechnet aus England stammte. Der Londoner Berichterstatter der amerikanischen Nachrichtenvermittlung United Press umreißt mit diesen Sätzen eingehend die Kämpfe im Osten und die Möglichkeiten der vorbereiteten Moskauer Konferenz. Man hat es sich schon mehr als einmal in diesem Kriege erwiesen, daß britische Einsicht immer der Beweis für eine äußere ernste Lage Englands ist. Den Briten und ihren amerikanischen Freunden muß es also wohl durch die letzten großen Erfolge der deutschen Wehrmacht im Osten sehr deutlich sein, wie geworden sein, wie fragwürdig die sowjetische Karte ist, von der sie sich noch so ganz kurzer Zeit ungläublich nicht verdrängen.

Es wäre allerdings oberflächlich anzunehmen, daß die Engländer und Amerikaner es mit ihrer Unterstützung für die Sowjets nicht ernst genug nehmen. In London weiß man nur zu gut, daß jeder Schlag gegen die Sowjetunion mit seinen Auswirkungen und Folgenungen tatsächlich auch das britische Empire trifft. Was zu gerne sieht man Deutschland durch einen Stellungstriebe für möglichst lange Zeit im Osten gebunden. Die amerikanische Abordnung unter Hartnack und die oben namentlich festgelegte britische Vertretung unter Lord Beaverbrook fahren also lieberlich mit der Mühsigkeit nach Moskau, den Topf im

Eichenlaub für Nordman

○ Berlin, 18. September.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat dem Oberleutnant Nordman in einem Jagdgeschwader das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit folgendem Telegramm verliehen.

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 35. Jubiläums als 35. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. gen. Adolf Hitler.“

Oftem möglichst lange am Kochen zu halten. Ob sie sich allerdings schon darüber klar sind, auf welche Weise ihnen das überhaupst gelingen könnte, darf mit Recht bezweifelt werden.

Den völligen Beweis für die ganze Fragwürdigkeit der Sowjetunterstützung erbracht er jetzt wieder der antilige englische Luftschiffverhandiger und Kriegskommentator Oliver Stewart. Als er dem englischen Volk Luftschiff über die angeblich Moskau zur Verfügung gestellten Kummerlöcher 36 britischen Flugzeuge geben wollte, wachte er nicht, anderes, als schwache Entschuldigungen vorzubringen. Er ging von der Feststellung aus, daß in der englischen Fliegerei weniger Einheitsflieger vorhanden sei als in der deutschen Luftwaffe. Die Tatsache, daß England eine größere Anzahl verschiedener Flugzeugtypen gebraucht, stelle sich nicht als ein Nachteil heraus. So könnten die Sowjets den britischen Fliegern nur die typische zur Verfügung stellen. Aber selbst Bomben und Munition müßten von England geliefert werden, und es ist sogar möglich, daß auch ein besonderer Brennstoff eigens für diese englischen Flugzeuge nach der Sowjetunion geschickt werden müßte. Oliver Stewart führte weiter die Notwendigkeit bestimmter Bombenabteile und Aufzüge an, um dies zu ermöglichen, daß jedes beschädigte britische Flugzeug zum englischen Heimatboden zurückgeführt werden müsse. Selbst der einseitige Engländer konnte aus seinen Ausführungen ganz deutlich die Feststellung herausführen, daß

einem wirkungsvollen Einsatz britischer Flieger in der Somerunion nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege liegen.

Während man in London also allmählich immer mehr den unüberbrückbaren Unterschied zwischen dem überspannten Wollen und dem eigenen Unvermögen zu erkennen beginnt, legt Roosevelt seine Jagd nach Zwischenfällen mit geschäftlicher Kriegslust fort. Durch den Generalstaatsanwalt erzielte er den amerikanischen Schiffen jetzt die Erlaubnis, Kriegsgerät und amerikanische Jagdflüge in „einige Gebiete“ der britischen Empire zu befördern. Dieser neue Vorstoß auf den Krieg zu bedeutet einen glatten Bruch des Neutralitätsgebotes. Auf nahezu allen Weltmeeren dürfen damit amerikanische Bürger auf Kriegstransporten fahren. Die Vernehmung des amerikanischen Präsidenten ist dabei leicht zu durchschauen: je mehr Möglichkeiten, desto eher wird der ersehnte Zustand erreicht.

Der als Schirmhüter und Kriegsgescheher berüchtigte USA-Marineminister Knox legte jetzt ungenutzt ein Schuldkenntnis dafür ab, wie sehr der amerikanische Präsident ohne die geringste Herausforderung von deutscher Seite dem Krieg nachjagt. Knox vertrat nämlich die deutsche Feststellung, daß der Zerstörer „Greer“ den Angriff gegen das deutsche U-Boot begonnen habe. Knox erklärte überdies, wie vielgegen die Erklärung zu verzeichnen, der ganze Fall sei viel zu tiefgründig, als daß dieser Frage zu große Bedeutung beigemessen werden dürfe. Damit ist die Einstellung der Kriegstreiber in den USA klar umrissen: selbst die vor Wochen noch heftig erörterte Frage des ersten Schusses ist für sie bedeutungslos. Auch ohne den geringsten Grund werden sie ihre dunklen Pläne weiter festhalten.

Blau-Weiß-Buch veröffentlicht

Stockholm, 18. September.

Das finnische Blau-Weiß-Buch ist in englischer Sprache in Washington erschienen. Der finnische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Procope, stellt im Vorwort fest, daß die Somerunion nicht nur durch offene Feindschaft, sondern auch durch zahllose Hinterhältigkeiten Finnland zu schädigen, ja zu vernichten gesucht habe. Zu dem Kampfe Finnlands an der Seite Deutschlands schreibt Procope, daß das Deutsche Reich das einzige Land ist, das Finnland in seinem auf Tod und Leben geführten Kriege helfen kann und will. Finnland kämpfe für seine Freiheit, seine Sicherheit und für sein Recht auf eine Heimat. Das Vorwort schließt mit der Forderung, daß die Dokumente des Blau-Weiß-Buches dazu beitragen mögen, das Verständnis zwischen den beiden Amerikaner für Finnlands Kampf zu erhöhen.

Bombenkrieg - in Amerika

Lima, 17. September.

Nach einer Verlautbarung der Regierung erzielten sich am Nordrande des von Peru besetzten Cuadorgebietes abermals Kampfhandlungen dadurch, daß sich im Widerspruch zu den Waffenstillstandsbedingungen in diesem Gebiet Truppen anstellten. Verschiedene Bombardierungen umschloß fünfzehn Truppenaufmarschplätze und wurden von dem finnischen Bombardier empfangen. Die peruanische Regierung protestiert in einer Mitteilung gegen die energische Behauptung, die peruanischen Bomber hätten auch offene Ortschaften belegt.

Druck und Verlag: NS-Gewerkschaft Werker-Ges. GmbH, Zweigvereinigung Emden, Verlagsleiter: Hans Vech, Geschäftsführer: Hans Kötter, beide in Emden. Der Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 21 für alle Ausgaben.

Ein Arzt muß Schweigen

Roman von Karl Unjelt

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft München 1939

80. Fortsetzung

Langsam ging Horand die Treppe hinunter und nun geschah ihm etwas! Vija mit zitternder Hoffnung gewartet hatte, er sah sie an und nicht ihr zu — ihr ganz allein.

Nur ihr drehten sich die Menschen um und suchten fast eiferfüchtig den Gegenstand dieser besonderen Erregung. Sie hielt die Hände lächelnd aus und schämte sich nicht der flammenden Blicke ihres Gesichtes.

Erst als Horand die Tür des Garbentensraumes hinter sich geschlossen hatte, ebte der Beifall ab.

Aus dem Nebenzimmer kam Böje. „Nanu, weshalb sind Sie denn nicht oben geblieben? Es geht doch gleich weiter.“

„Ich mag mich nicht dauernd anstarrten lassen. Und hinter dem Drucker ist kein Platz. Die Bühne ist ja viel zu klein für die große Besetzung. Deshalb muß ich schon dauernd die Treppe rauf- und runterklettern.“ — Wie war's denn?

„Böje kniff ein Auge zu. „Wollen Sie ein Kompliment hören?“

„Mein, ein sachmännliches Urteil.“

„Das sage ich Ihnen später, wenn wir gemütlich zusammenhängen. Ihre Beobachtungen, das Croix zu schwer für die Futterdecke, sind ja nun wohl vertretbar. Der Beifall dürfte Ihnen nicht entgangen sein.“

Horand lächelte. „Ich lasse mich immer gern eines Besseren belehren.“

„Freut mich.“ — Uebtrigens müssen wir das Programm wieder umfassen. Hier nebenan gilt die Dame Cornelia und ichminkt sich. Sie will nun mit einmalem doch singen. Der Teufel lenne sich mit den Weibern aus.“

„Kommt nicht in Frage“, sagte Horand brüsk. „Auf diese Weise ist es nicht möglich.“

„Auf diesen natürlichen mit aus ergebnen Einwand reagiert sie erheblich lauer. Sie könnte ohne Proben singen. Ich werde noch mal mein Heil versuchen.“ — Nun machen Sie, daß Sie rauskommen. Es wird Zeit.“

Unterseeboote versenken sechs Handelschiffe

Angriffshandlungen von sehr großem Ausmaß entwickelten sich im Osten

○ Aus dem Führerhauptquartier, 17. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten entwickelten sich die Angriffshandlungen zu einer Operation größten Ausmaßes. Unterseeboote versenken im Nordatlantik sechs feindliche Handelschiffe mit zusammen 27 000 BRT.

Im Seegebiet um England beschädigten Kampflinien in der vergangenen Nacht in Tiefseegründen zwei große feindliche Schiffe. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Südküste der Insel sowie gegen mehrere Flugplätze.

In Nordafrika griffen deutsche Kampflinien am 15. September britische Kräfte an. In der Nacht zum 16. September entzündeten große Brände und Explosionen in Flugzeughallen und Munitionslagern.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf einige Orte in

Südbelgien und in Böhmen. In Böhmen wurden feindliche Gebäudefestungen. Marine-Artillerie erlitten zwei, Infanterie einen Bombenabwurf.

450 Abtische durch Kriegsmarine

○ Berlin, 17. September.

Deutsche Land- und Seestreitkräfte im Bereich des Mittelmeeres an der deutschen Küste erzielten in der erfolgreichen Abwehr britischer Flugzeuge ihren 200. Wdh. Damit ist die Gesamtzahl der durch die Einheiten der deutschen Kriegsmarine auf 450 britische Flugzeuge gestiegen.

Sobrut wirksam beibehalten

○ Rom, 17. September.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 17. September in Nordafrika und im Kampfgebiet von G. und R. Kampfhandlungen von großer Bedeutung unter vorgeschobenen Abteilungen, die Gewaltanforderungen unternehmen durchführten und feindliche Abteilungen

Drei schwedische Zerstörer gesunken

Das schwere Unglück forderte bisher 31 Tote

○ Stockholm, 18. September.

Wie das schwedische Telegraphenbüro TT meldet, wurde die schwedische Flotte am Mittwoch von einem schweren Explosionsunfall betroffen.

Die Explosion erfolgte am Mittwoch, 10 Uhr vormittags, auf einem Zerstörerverband der schwedischen Flotte im Stockholmer Schärengbiet. Drei Zerstörer wurden durch die Explosion und die dadurch entstandenen Brände so stark beschädigt, daß sie, wie der schwedische Rundfunk später bekannt gab, alle drei gesunken sind. Als Ursache des Unglücks wird die Explosion von Munition angenommen.

Nach TT handelt es sich um die Zerstörer „Goeteborg“, „Klas Horn“ und „Klas

Uggla“. Nach den bisherigen Ermittlungen sind 31 Tote und elf Verletzte zu beklagen.

Die Zerstörer „Klas Uggla“ und „Klas Horn“ waren 1931 vom Stapel gelaufen; sie hatten eine Wasserdrängung von 1004 Tonnen. Der Zerstörer „Goeteborg“ lief 1935 vom Stapel und hatte eine Wasserdrängung von 1024 Tonnen.

14 Tote bei irischen Manövern

○ New York, 17. September.

Nach einer Associated-Press-Meldung aus Dublin gab die irische Regierung bekannt, daß infolge einer Explosion beim Manöver in der Nähe von Glen Smial (Grafschaft Wicklow) vier Offiziere und zehn Mann getötet sowie hiebzehn verletzt wurden.

In Lulea Moskaus Gift verspricht

Zeulische Anschläge auf deutsche Erdzampfer aufgedeckt

○ Stockholm, 18. September.

Der große Prozeß gegen die in Schweden befindlichen Mitglieder der bekannten kommunistischen Sabotageklänge brachte weitere Enthüllungen. Die schwedische Telegraphenagentur TT bringt laufend Berichte über den Prozeßverlauf. Der Angeklagte Geber verurteilte mit allen möglichen Kunstgriffen und Drohungen die Teilnehmer in dem nordisch-wedischen Erpresserkundungshafen Lulea für die Sabotageklänge, die sich vor allem gegen deutsche Schiffe richteten sollte, zu erweinen.

Besonders bemüht war man dabei, Sprengstoffschandbude für diese kommunistischen Anschläge zu gewinnen. Geber äußerte bei solchen

Ueberrundungsverhandlungen gegenüber solchen Personen, die er in keinem Sinne bearbeitete, daß man dabei an einen Krieg zwischen Deutschland und der Somerunion denke. Es sollten Sprengstoffpakete an Bord deutscher Erdzampfer gebracht werden. Geber hat nicht einmal vor der Prüfung gescheut, daß beim Verbot der Sabotageklänge das „Verständlich ausgefallen werde“. Die kommunistischen Sabotageklänge bemühen sich, kommunistischen Verhöfthoff unter den im Hafen von Lulea dauernd oder vorübergehend weilenden Seeleuten zu verbreiten. Die schwedische Polizei in Lulea verhöfthoff insgesamt 24 Personen über ihre Verbindungen mit der Sabotageklänge

iffen

juridischdrängen. Wirksames Feuer unserer Artillerie gegen die Verteidigungsanlagen von Tobruk.

Die britische Luftwaffe griff Tripolis und Bengasi erneut an. Es sind keine Opfer zu beklagen. Der angegriffene Schiffhafen ist gerettet.

Italienische und deutsche Flugzeuge griffen feindliche Kraftwagenkolonnen im Gebiet von Garabuba an. Zahlreiche Kraftfahrzeuge wurden getroffen und schwer beschädigt.

Neue Ritterkreuzträger

○ Berlin, 17. September.

Der Führer und Oberster Befehlshaber der Wehrmacht verleiht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst Hermann von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

- Generalmajor W. H. Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Generalmajor der Polizei, SS-Brigadeführer Christian E. H. H. Regimentskommandeur in der SS-Polizei-Division, Oberst G. H. H. Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann F. H. H. Wehrmachtssoldat in einem Schützen-Regiment, Oberfeldwebel H. H. H. Führer in einem Jagdgeschwader-Regiment, Oberleutnant E. H. H. Oberleutnant W. H. H. Leutnant H. H. H. Feldwebel G. H. H. H.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall G. H. H. das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an:

- Oberleutnant G. H. H. Gruppenkommandant in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant H. H. H. Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

WGW-Spende der Reichsbahn

○ Berlin, 17. September.

Die Gefolgschaft der Deutschen Reichsbahn wird wie in den Vorjahren auch für das Kriegswinterhilfsjahr 1941/42 außer den allgemeinen Spenden, die durch Abzug von Lohn und Gehalt laufend aufgebracht werden, eine Sonderpende in Höhe von 1 000 000 RM zur Verfügung stellen. Davon werden 500 000 Reichsmark sofort dem Kriegswinterhilfsjahr überwiehen.

○ Angars Außenminister Rabotsjan äußerte sich nach seiner Rückkehr aus Deutschland über die dort gemachten Eindrücke. Das Ergebnis seines Besuchs habe alle seine Erwartungen übertraffen.



Churchill: „Kein Zweifel mehr am Endsieg: Deine Armee ist meiner ebenbürtig!“ Zeichnung: Roha / „Bilder und Studien“

Horand ging zur Tür. „Er wollte sie nicht, jetzt will ich nicht. Sagen Sie ihr das bitte.“ Mit diesen Worten verließ er den Raum.

„Schöne Befragung“, murmelte Böje vor sich hin und blickte sich in das Nebenzimmer. Cornelia lag vor einem zertrümmerten Spiegel und puderte ihr Gesicht. Hinter ihr stand der Bariton Fritz Werner, ein großer, maßiger Mensch mit einer auffallend wuchtigen Stirn, über der sich bereits die Haare zu locken begannen.

„Ich hätte mir die Hände wieder verbinden lassen“, meinte er in einem satirischen Tone. „Der weiße Verband wäre viel wirkungsvoller gewesen, wenn du die Hände bei der großen Art über der Brust kreuzt. Das Leutnantpaß da sieht ja kein Mensch.“

„Doch du schädest, daß du nicht hatt Böje einen ausgeflegelten Arm halt“, gab Cornelia spitz zurück. „Alle hatten dann voller Mitleid auf das schwarze Tuch gestarrt und weniger auf deine Stimme gehört.“ Dann wandte er sich wieder zu Peter Böje. „Nun, hat er seine Sache einigermaßen gemacht?“

„Wenn Sie es genau wissen wollen“, sagte Böje wütend. „Er hat seine Sache ausgezeichnet gemacht. Der Mann ist wahrscheinlich mehr Kunster als Arzt.“

Im Saal setzte die Musik wieder ein. „Aberdem“, fuhr Böje fort, „hat der Junge Haltung. Er will unter keinen Umständen, daß Sie singen. Und da hat er vollkommen recht. Wurst wider Wurst. Weshalb waren Sie denn auch so hoch und wollten nicht singen?“

Cornelia erhob sich. „Weil mir die anmaßende Art dieses Herrn nicht paßt.“

„Qualisch. Der Mann ist alles andere, nur nicht anmaßend. Wahrscheinlich hätte Sie verstanden, daß Sie keine Patientin sind, und sich danebenbenommen.“

„Ich habe mich gar nicht danebenbenommen“, erwiderte Cornelia ruhig, „aber wir hatten eine persönliche Auseinandersetzung, die mich geärgert hat.“

„Was hat das mit dem Konzert zu tun, möchte ich wissen?“

„Das habe ich hinterher auch eingesehen, und deshalb bin nun doch hierhergekommen.“

„Böje rannte durch den engen Raum. „Ja, und da sind Sie nun. Das lebe ich. Er blieb vor ihr stehen. „Und wie denken Sie sich das nun weiter?“

„Lassen Sie das meine Sorge sein. Ich werde mit ihm sprechen.“

„Und Sie legt ihn bestimmt um“, meinte Werner lachend. „Darauf können Sie sich verlassen. Dieser Typ ist auch für Landsträße geeignet. Ich kenne ihn ziemlich genau.“

„Ach, gerade hier irrt Werner. Aber macht, was Ihr wollt. Ich halte mich zurück. Vor der Pause liegt Ihr mich jedenfalls nicht wieder. Den Krach möchte ich nicht miterleben.“

Nach der Pause begann der Operntitel des Programms. Böje stand im Hintergrund des Saales, dessen Lampen eben erloschen waren. Sie trat die Tür zu den hinteren Bühnenräumen. Endlich öffnete sie sich, und heraus traten Cornelia und Werner. Ihnen folgte mit lebhaftem Kopf Doktor Horand. Sie wurden mit enthusiastischem Beifall begrüßt.

„So ein Satan“, murmelte Böje vor sich hin. Werner hatte also doch recht behalten. Aber was würde dabei herauskommen? Er drehte sich unwichtig um und sah, wie sich ein junger Mensch auf Gehenspfaden hereinwühlte. Sein Gesicht war im Halbdruck nicht zu erkennen.

Wahrscheinlich ein armer Deibel, der keine Eintrittskarte kaufen konnte, dachte Böje und ließ dann seine Blicke über die Reihe der Köpfe wandern, bis er Vija entdeckte und den freien Platz. Eigenlich konnte er sich doch neben sie setzen. Aber da gitterte schon der erste der drei Trompetenlinie der Klavier-Quartette wurde durch den halbdruckten Saal. Er schwoll bis zu einem erregenden Höhe an und sank dann wieder ab. Dreimal wiederholte sich dieses aufwühlende U.

Diese verdamnte Tür! Böje hörte leise Schritte. Jemand war hinter eine der Säulen getreten, die den Balkon trugen. Als er den Kopf zur Seite drehte, sah er einen langen, hageren Menschen, der auf der Stirn ein großes Wolltuch trug. Mein Gott, das war doch der Motorradfahrer! Weshalb schlich denn der hier so leise herum?

Als auf den armen Engkel, den Fahrer des Antibusses, waren ja nun wohl alle an dem Unfall Beteiligten hier im Saal versammelt. Gelächter, das Motorradfahrer schien sich nicht im mindesten für das Konzert zu interessieren, vielmehr redete er den Kopf, so hoch er konnte, und blinzelte lächelnd durch den Saal.

Dann horchte Böje zum Orchester hin. Schneller, lieber Doktor, etwas schneller das Gebets-thema. Dieser Anlauf zu dem wilden Kriegsmarsch. Stört dich etwa die schwarze Dame Cornelia da vor dir, die dich immerfort an-

harrt wie ein Wunderfest? Weiß Gott, sie hat sogar den Mund offen.“

„Gut, jetzt kommt er doch endlich ein bißchen in Bewegung, der Kriegsmarsch hat ihn angeheit.“

Am Rauschen des Beifalls ging Böje zu der Reihe, in der Vija saß. Höflich erhob sich die Menschen, als sie den Arm in der Schlinge sahen und ihn erkannten.

Vija blinzelte ihn lächelnd entgegen. „St dieser Platz recht?“ fragte er, nachdem er sie begrüßt hatte.

„Ja, mein Liebhaber sitzt krank im Bett. Er würde, glaube ich, einer der begeistertsten Zuhörer gewesen.“

„O, das tut mir wirklich leid“, sagte Böje und verbeugte sich dann vor dem Sanitätsrat, der ihn seiner Frau vorstellte.

„Nun, Herr Generalmusikdirektor, wie sind Sie mit Ihrem Konkurrenten zufrieden?“ fragte Böje.

„Sie meinen: meinen Konkurrenten, Herr Sanitätsrat.“ Böje beugte sich ein wenig vor. „Im Vertrauen, als Dirigent nicht ungefährlich.“

„Ich fürchte, seit geltern als Arzt nicht minder“, erwiderte Böje, aber sein fröhliches Gesicht lachte ihm verriet nicht seines tiefen Zorns.

Böje ließ sich neben Vija nieder. Horand sprach leise mit Cornelia und Werner. Es wurde wieder dunkel im Saal. Das Wolltuch und Wollschal verbeugte. Cornelia erhob sich.

Unheimlich und gepenkerhaft wie sein Schiff entlang das Motiv des ruhes- und friedlosen „Höllkinder“.

„So — ho — ho! — ho — ho!“

„Der Hof lächelte Vija an. Es lag etwas in der ruhenden Stimme Cornellas, das sie beunruhigte. Sie hatte die hochangeregte Welt in dem langen schwarzen Seidenkleid da oben auf der Bühne an. Ihre Blicke waren in der Ferne gerichtet, als läge sie dort das Geistes-schiff.“

„Traff dich das Schiff im Meer an?“

„Gut, gut“, flüsterte Böje neben Vija leise. „Ja, gefand sie sich, eine wunderbare Stimme. Es muß schon sein, eine solche Stimme zu haben und die Menschen damit besenden zu können. Sie blinzelte verhalten um sich. Die emporgedekten Geister waren dem Klang entrückt und der Zauberin dort oben verfallen.“

(Fortsetzung folgt)

Ein verflucht tückischer Krieg in Karelien

Was ein ostfriesischer Landsmann im Urwald gelobt

Der Aukland-Frieser Hans Schröder, der als Sonderführer an der Kareliens Front steht, gibt uns folgenden anschaulichen Bericht:

Heute will ich einiges über jüngste Ereignisse erzählen. Ich fahre aus dem Stregifort aus einem Zeit im dichten Urwald. Es ist mir aus dieser Lage (ohne Karte, Schießmaschine) bei mir möglich, einen orientierten Lauf für die Ostfriesische Tageszeitung zu schreiben, aber ich will versuchen, das Wesentliche aufzuzeichnen.

Die Lage ist bei uns jetzt folgende: Nach vierwöchigem schweren Kämpfen im wichtigsten Gelände Kareliens über 100 Kilometer in (über Su und Sun hinaus) zurückgezogen und starke Verteidigungsstellungen des Gegners zu überwinden.

Die Finnen bezeichnen das Seen- und Waldgebiet von Su—Sun als den „Hinteren“ Front. Nur ganz wenige 3-4 Meter breite Straßen führen durch dieses Gebiet. Alle 10 bis 20 Kilometer befinden sich enge Durchgangstrassen von Seen eingefasst.

Der Wald zwischen Seen und Straße ist meistens so dicht, daß man sich aus höchstens zehn Meter hinaussehen kann. Hinzu kommen die vielen Tümpel und Sumpfbänke, die einen Durchmarsch fast unmöglich machen.

Kurz: ein strategisch äußerst günstiges Gebiet für die Verteidigung geeignet. So ist es denn auch den Russen nicht gelungen im Winterfeldzug 1939/40 das Gebiet von Su. zu erobern.

Um so größer ist unser Stolz, daß zwei deutsche Infanterie-Regimenter mit Unterstützung weniger kleinerer finnischer Abteilungen in vier Wochen das ganze Su-Gebiet überwandern.

Dabei lagen die Verhältnisse viel schwieriger als damals im Winter. Das erfolgte Umgehen des Gegners ist im Winter, wenn die Seen und Tümpel zugefroren sind, viel leichter als jetzt im Sommer. Eine einzelne deutsche Division hat ohne jegliche Unterstützung durch Stulaz, Tanks und schwere Artillerie, nur mit Minenwerfer, Maschinengewehr und leichter

Artillerie ausgerüstet, einen sich sehr wackeren Gegner gewonnen und zum Großteil vernichtet. Es war mir als Sonderführer und Dolmetscher der 300 Gefangenen beim Disziplinieren möglich, von den Verhältnissen beim Feinde ein sehr genaues Bild zu erhalten.

Wir hatten es in diesen Kämpfen u. a. mit der feindlichen 71. Infanterie-Division zu tun. Hierbei verfolgten die drei Regimenter dieser Division folgende Taktik:

In Straßen, Seenagen, gepregelten Bränden, dort wo der Mittelpunkt der Lage sich befand, wurde die noch übrig gebliebene Elitegruppe (in unserem Falle immer die Bataillone Nr. 1) eingesetzt, an den mehr gefährdeten Flügeln und Flanken dagegen die Bataillone Nr. 2 und 3 gestellt.

Da der Krieg hier im Urwald ein Krieg des Umgehens und Umsiedelns ist und die Hauptkämpfe sich immer zunächst an den Flügeln abspielen, haben die dort eingesetzten Feindtruppen auch die weit größeren Verluste zu tragen. So sind jene Bataillone in diesen vier Kampfwochen zwei oder dreimal neu aufgestellt worden. Der Erfolg kam dabei größtenteils aus den Kollapsen des Vorderes oder aus Straßengefangenlagern am Weichsneraal und Murmanf.

Diesen billigen Erfolg schied man vor und läßt ihn vernichten und verläßt als Polizeitrupp oder Kommissar selbst mit dem weniger gefährdeten Truppenteil (Bataillon Nr. 1) nach englischem Vorbild „regret“ zurückzugehen.

Das über hinaus werden vom Feinde Abteilungen zurückgelassen, die weit hinter der Front als Hedenfähigen die rückwärtigen Verbindungen zu lösen versuchen. Der dicke Wald und die Jahreszeit begünstigen leider solches Vorgehen.

Es ist ein verflucht tückischer Krieg hier im Urwald. Nicht nur die vielen Wälder, sondern auch die Hedenfähigen bedingen feste Verbindungen.

Ein Dutzend, der mit mir zusammen seit Beginn dieses Feldzuges hier ist, sagte heute zu mir: „Wenn der Krieg zu Ende ist, ist es mir egal, was man, mir Landtag an neit mit tien Feerde trigt mit nümms weer in en Wald rin!“

Etwa 300 Gefangene habe ich bei diesen

Kämpfen verlohrt, und ich kann wohl sagen, neunzig vom Hundert war

Geißel, Abfchaum der Menschheit. Wenn ich diesen Abfchaum vor mir sehe und dem gegenüber unsere braven Jungs stelle, dann kann niemals ein Zweifel aufkommen, wer diesen Krieg gewinnen wird. Das Leben und die Geisteskräfte hätten ihren Sinn verloren, wenn diese vertierten Gestalten in Europa die Oberhand bekämen. Die ausländischen Geißler, ehemalige Bauern aus Kollapsen und „Kollapsen“ kennen lernen, wenn sie damals mit Stöcken und Schiffsnadeln zu 25 Pfennig von Haus zu Haus liefen oder als Ausspracher der Bolschewiki auftraten.

In der letzten Woche hat die Widerstandskraft der Sowjets zusehends nachgelassen. Die schlecht gefütterten, ungenügend ausgerüsteten und fast gar nicht militärisch ausgebildeten Einheiten sind wenig begeistert, den Krieg fortzuführen.

Wäre nicht die große Schwierigkeit des Geländes vorhanden, dann ginge es genau wie in der Ukraine aus hier bedeutend schneller vorwärts, das heißt fort.

Den Finnen fällt der Kampf im Walde leichter, da sie hier zu Hause sind und mit dieser Handhabung mehr vertraut sind als Berliner oder Weipziger. Sie sind a s g e z e i c h n e t e S p ä h t r u p p g ä n g e r u n d W a l d l ä u f e r , die den Feind immer wieder durch Ueberwachung zum schnellen Rückzug zwingen. Oft werden feindliche Abteilungen von ihnen im Walde eingekreist, man nennt es sinnlich eine „Motti“ (Kessel) bilden.

Uns Deutschen gegenüber sind die Finnen sehr gute Kameraden.

Wir haben uns bei den Kämpfen wunderbar aufeinander eingestellt: die beste Infanterie der Welt und die besten Waldläufer. Ein Lob auch der finnischen Frau, die als „Kottas“ bis in die vordersten Linien vordringen und die Küchen mit dem Nötigen versehen. Überall sieht man sie fleißig am Werke, wo es gilt, den Mann zu verteidigen: die tapieren Kottas in hellgrauer Uniform mit weißem Kragen.

Die Notbremse

Stimme von D. F. R. H.

Es kürzlich fuhr ich in einem schönen Nachmittags-Bummelzug eines mir bekannte Strecke. Da mir die Augen nichts Neues bot, stüßte ich das Abteil und stellte mit Verwirrung fest, daß keines der üblichen Plakate und auch die sonstigen Beschriftungen fehlten. Die Fahrgäste, die man in jedem solcher Zug antrifft, benahmten sich ebenfalls ordnungsgemäß, der kleine Junge bohrte in der Nale und der gepörschte Gefährtsreizeude wußte alles, war schon überall und belehrte mit Behagen fortwährend die „kleinen Leute“.

Während meine Visite im Abteil umherzweiffeln, blieben sie an dem Handgriff mit der Bezeichnung „Notbremse“ hängen. „Mißbräuchliche Benutzung wird bestraft“, stand auch dort, ein Grund mehr, daß mir die Gefährtsreize mehr lieb. Das also ist der Griff, mittels dessen jeder Reisende sofort den Zug zum Stehen bringen kann? Ob man wohl jetzt ziehen muß?

Der Gedanke war einfach nicht mehr wegzubringen. Ich verfuhrte zu lesen, aber immer wieder waren meine Gedanken und meine Augen bei der Notbremse. Immer wieder hatte ich auf den kleineren Handgriff und meine Hand schloß sich, am liebsten hätte ich daran gehängt. Aber errens wäre dies strafbar gewesen — und dann schaute auch hier bedeutend dauernd zu mir her. Immerhin ertrappe ich mich auf der nächsten Station, wo fast alles ausstieg, dabei, wie meine Hand prüfend den o m i n i t e n Handgriff betastete. Und wieder drängte sich mir die Frage auf: ob mich die Notbremse leicht abreißt?

Ich kam mir vor, wie ein Junge, den bekanntlich ein Verbot erst recht zu einem Streich reizt, daß in mir dieser Junge trotz meiner „angegratenen Schläfen“ noch lebt, und suchte dann, mich wieder in meine Vestüre zu verstecken.

Aber schon war ich wieder bei der verfluchten Notbremse. Ob sie auf dieser Strecke überhaupt schon einmal in Tätigkeit war? Man müßte eigentlich schon aus Gründen der „Betriebs-sicherheit“ ausprobieren, wie das im Ernstfall klappt! — Man könnte ja dann vielleicht schnell verurteilen ...

Damit erwauchte allerdings in mir der Kaufsunge hundertprozentig. Jedenfalls ist ich in der nächsten Minute an dem belagerten Griff ... und fröhlich und quitzend stand der Zug still ...

Im gleichen Augenblick berührte mich auch schon jemand kräftig an der Schulter, und als ich etwas bebeppt und mit nicht gerade geistreicher Miene die Augen rieb, stand vor mir der gemüllte Schaffner und meinte lächelnd: „Sie denn immer leicht glatte — Endstation, alles aufsteige!“

Er mochte wohl schon lange kein so verdientes Licht gesehen haben, wie meines in diesem Augenblick. Denn ich stierte lange auf die Notbremse, und erst als ich feststellte hatte, daß die Notbremse unverletzt war, fand ich meine Notbremse wieder.

Ich hatte also nur im Traum gegen die Eisenbahn-Betriebsordnung gekündigt, der Auszubildende und der korrekte Bürger konnten daher beide beruhigt sein. Vor Freude darüber, daß ich dem Schaffner eine Zigarre, und löste im stillen den Vorlat, immer mit Auszubildenden einzu-schlafen.

Was ist Ruhn?

Zwei Anekdoten

So berührt mich der Gelehrte Wilhelm von Humboldt, der einmal einen Brief, der nichts als die Aufschrift: „Monteur Humboldt, europäisch, von der Post richtig ausgehändigt bekam, ist nicht leicht ein großer Mann bei seinen Zeitgenossen. Aber mancher hofft es doch zu sein. So kam Gabriele d'Annunzio einmal in ein Pariser Antiquitätengeschäft, um eine entzückende Madonna, die hier sell war, zu erwerben. Als er sich nach ihrem Preise erkundigte, ärgerte der Händler einen Augenblick mit der Antwort: „Dann, als er erfuhr, er den Dichter, sagte er: Na, weil Sie es sind, sollen Sie das Bild für zehnmal so haben. D'Annunzio, glücklicherweise über den annehmbarsten Preis, glücklicherweise noch über den Beweis seines Weltbetrügens, kaufte das Bild. Als er beschah hatte, hat er, man möge ihm die Köstlichkeit in sein Hotel schicken. Er war schon auf der Straße, als er plötzlich den Händler hinter sich herrennen sah. Na, was gibts, fragte er. Woran? Der Händler antwortete: Sie haben ganz vergessen, mir Ihren werten Namen anzugeben.

Nicht viel anders erging es Vasco Inbanes bei einem Besuche in Frankreich. Inbanes kam, mit Empfehlungen der Regierung reich versehen, in ein Erziehungsanstalt und wurde von dessen Direktor mit allen Ehren empfangen. Der Direktor hat Inbanes, der als der berühmteste Schriftsteller spanischer Sprache galt, doch die Schüler daraufhin zu prüfen, was sie von ihm wußten. Nun, viel wußten die Schüler nicht von ihm, aber er füllte sich doch geschmeichelt. Zum Schluß der Prüfung fragte er, ein kleines, aufgewecktes Kerlchen: Welches sind die drei größten Schriftsteller der Welt? Der Knabe begann sich ein wenig und meinte dann: Homer, Dante und Sie, aber Ihren Namen weiß ich nicht. Erich Grißler



Im karelienschen Kampfgebiet. Pak sichert auf einer Waldstraße gegen feindlichen Panzerangriff.

Ein altes Kirchenbuch aufgefunden

Das Pfarrhaus von Schlettau (Ergeb.) ist 1608 ein Raub der Flammen geworden; auch das gesamte Pfarrarchiv ist damals mit Brand in den Kirchenbüchern verbrannt. Jetzt wurde beim Forsten in den Kirchenbüchern von Markersbach (Ergeb.) das Tauf- und das Traueregister von 1555 bis 1558 aufgefunden. Pfarrer Peter Götter (geboren 1622 in Geringswalde) war 43 Jahre Pfarrer von Markersbach, vorher von 1555 bis 1558 Diakon in Schlettau. Er hat sich über die Tausen und Trauungen, die er in Schlettau gehalten hat, persönliche Aufzeichnungen gemacht. Bei seinem Tode wurden diese Aufzeichnungen zu den Markersbacher Kirchenbüchern gelegt. Vor einiger Zeit wurden sie aufgefunden und die Abschriften der lateinisch geschriebenen Amtshandlungen in das Pfarramt gebracht.

Rant, der Edelmarder

Eine Tiergeschichte von Freiherr v. Bischoffshausen-Giesdorf

„Rumps“ ging, und dicht vor dem alten Förster Hegewald lag ein großer Fichtenzapfen knallend an den Füßen Weg. „Kann, wer schmeißt denn hier mit Tannenzapfen?“ kurrte der grauhaarige Waldmann und riefte den Bild nach oben. „E, sich da, der Marder auf Eichstaterjagd! Armes Baumrädchen, wirst wohl bald erledigt sein. Könnst ja Goldschleichen leicht unterholen, aber jetzt 'nen Marder schießen, wo der Wald nicht taugt? Kee, komm man im Winter wieder!“ Oben aber drante die wilde Jagd durch den Baumstamm. Rant, der Marder, hatte den nageligen Eichstater beschleichen, der aber hatte ihn im letzten Augenblick erängt. Schreckerschill den Zapfen fallen lassen und stüchelte nun um sein Leben. An weitem Ort schneite sich das Sündenpaar den äußeren Spitze eines schwanfenden Altes hinüber auf den Nachbartmann. Rant aber hatte er sich dort festgekrallt, da war auch der Verfolger schon bei ihm und trieb ihn zum Wipfel hinauf. Dann ging durch das Algewirr nach unten, in großen Spiralen kopfunter den biden Stamm hinab und weiter auf den Waldboden, bis beide Tiere im abendlichen Dämmerlicht den Walden des alten Jägers entwandnen. Laufend hand der Alte, doch als bald darauf ein freischendes Spritzenlein über erreichte, nicht er bedachtig vor sich hin. „Dach's mir ist im Klettern und Springen er dir über, der Marder, bu armes Katerl. Nun wird's schon vorbei sein!“

mal laut und ausgiebig und überlegt dann: „Was denn? Werde mal zur Wassermühle hin mit ihm abbrechen. Rant überlegte. Der Kessel des Nebenhüblers vor ihm befannt. Kurz darauf rollte sich Rant im Lager seines Feindes zusammen. Eine Stunde wohl mochte vergangen sein, und es dümmerte tiefer, da hob Rant den Kopf und stellte die runden Gehöre nach vorn. Er hatte ein leichtes Geräusch vernommen, und richtig, gleich darauf hatte Martes den Kopf Rant ihm entgegen, doch blitzschnell warf der behende Jüngling sich herum und kückete. Es begann nun eine wilde Jagd, genau wie abends auf den Eichstater. Stamm auf, flammob ging die Hege, hinauf in die Kronen, herunter zum Boden, durch Aste und Zweige, um die Stämme und schüßeres Fußwerk. Und als Martes einmal ein längeres Stück über den Waldboden flüchtete, da holte Rant gemächlich auf und war schon dicht hinter ihm. Da aber geischt das Unerwartete. Ich fuhr verpflichtet der Verfolgte herum, prallte mit Rant zusammen und grub ihm blitzschnell die nadel-scharfen Fangzähne tief in die Kehle. Rant ritz den Kopf hoch, aber er konnte von seinem Gebiß keinen Gebrauch machen, es half auch kein Schütteln und Krachen mit den Vorderläufen. Martes ließ nicht locker, und eifern preschten die Kehle des Gegners zusammen. Rant küßte kein warmes Blut riefeln und schwächer wurde sein Widerstand, die Läufe verlagerten und ein letztes Zittern ließ über den schlanken Körper. Aus!

Die Sterne begannen schon zu verblasen, der Morgen konnte nicht mehr fern sein. Über irgend etwas mußte er doch noch genießen. In einem alten Eichenstamm baumte er also auf und holzte in den Kronen weiter. Rant einiger Zeit entdeckte er vor sich einen dunklen Klumpen. Na, ein Taubenkehl! Vorzüglich istlich er näher und sprang mit gewaltigem Satz zu. Doch der Sprung war etwas zu kurz gewesen, stolzte der

Wenn die Mütter

den Nachtsich bringt, dann glänzen immer wieder aller Kinder Augen. Ja, Töllner-Puddinge sind — der Krieg konnte Qualität und Güte nicht beeinflussen — köstlichste und nahrhafte Nachspeisen. Auch Erwachsene wissen sie zu schätzen. Vater bevorzugt gern einen Töllner-Pudding mit Sahnegeschmack. Die reiche Auswahl gibt stets Abwechslung.

Darum Töllner Pudding



Das Europa-Schachturnier

In der neunten Runde des Europa-Schachturniers in München feierte Ljudin über Kobacz im Königsgangriff. Nielsen führte in einem Kampfe gegen Cortisier die Entscheidung durch Nüchternheit herbei. Docoens war dem Angriff von Kollins nicht gewachsen und verlor bereits nach 20 Zügen. Die beiden Ungarn Küller und Kothin traten sich unentschieden. Die übrigen Partien wurden abgebrochen. Kieninger steht gegen Altschiff hoffnungslos. Kiepin wird gegen Richter seinen ersten Sieg erzielen. Bogoljubow steht gegen Kadar mit zwei Bauern weniger allzu auf Verlust. Stokh wird gegen Alros nur ein Unentschieden erzielen können.

In der zehnten Runde feierte Altschiff in genial geführtem Angriff gegen Kobacz. Kothin setzte sich leicht gegen Kiepin durch. Kieninger und Kadar trennten sich nach abgemessenen Kampf unentschieden. Das gleiche Ergebnis brachte das Treffen Ljudin gegen Kollins. In den abgebrochenen Partien steht Alros etwas unangenehm gegen Cortisier. Stokh kann gegen Bogoljubow höchstens noch remis erzielen. Richter verdarb berechnete Siegesaussichten gegen Nielsen durch eine schwache Zugfolge. Den halben Punkt wird er nicht mehr retten können. Küller steht gegen Docoens mit zwei Bauern mehr auf Gewinn.

Stand nach der zehnten Runde: Ljudin 7, Stokh 6 1/2 und zwei Hängepartien, Kollins 6, Altschiff 6 und zwei Hängepartien, Kiepin 5 und zwei Hängepartien, Nielsen 5 und eine Hängepartie, Kieninger 4 1/2 und zwei Hängepartien, Alros 4 1/2 und zwei Hängepartien, Cortisier 4, Kadar 3 1/2 und zwei Hängepartien, Docoens 3 1/2 und eine Hängepartie, Kieninger 3, Kobacz 1 1/2, Kiepin 1 und zwei Hängepartien.

Schlechtmeterregelung auch für den kommenden Winter. Seit 1931 ist für die Bauern haben es Reichs jeweils im Winter eine Schlechtmeterregelung eingeführt worden, die den Zweck hat, vor allem Gefolgschaftsmitgliedern, die von auswärts auf Baustellen vermittelte werden, zu ermöglichen, im Winter eine vorübergehende Unterbrechung der Arbeit durch die Witterung in Kauf zu nehmen und auf der Baustelle zu bleiben. Als Zeitraum der Unterbrechung sind höchstens einige Wochen in Betracht zu ziehen. Für den letzten Winter wurde eine Regelung getroffen, die im Interesse des Arbeitseinkommens eine stärkere zeitliche Einschränkung brachte. Diese Regelung hat sich im ganzen bewährt. Da auch im kommenden Winter wichtige Bauvorhaben des Reiches noch laufen, hat der Reichsarbeitsminister den Sonderbeauftragten für dieses Gebiet beauftragt, im Wege einer Reichsarbeitsverordnung wieder eine Schlechtmeterregelung zu schaffen, die im Bauwesen unter bestimmten Voraussetzungen für einen Winter in Kraft ist, die sich aus dem Ausfall von Arbeitszeit ergeben.

Was gilt als Uebergewinne?

Löhne und Sozialaufwendungen, die als Kosten anerkannt werden

Gemäß den ergangenen Anweisungen des Reichskommissars für die Preisbildung ist im Bereich der Reichsgruppen Industrie, Handel und Handwerk für die Ermittlung des abzuführenden Uebergewinns bei Durchführung des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung vom 8. Febr. 1918 die Gewinnaufzeichnung vom 1. Febr. 1918 als Ausgangspunkt anzunehmen. Dieser muß aber in der Regel nach näherer Bestimmung des Reichskommissars berichtigt werden. So sind zum Beispiel höhere als die gesetzlichen Löhne und übermäßige freiwillige soziale Aufwendungen dem Gewinn zuzurechnen. Der Reichskommissar hat hierzu jeht im einzelnen bestimmt, welche freiwilligen sozialen Aufwendungen und welche Löhne er als Kostenbestandteile anerkennt. Als Lohnkosten werden folgende Leistungen anerkannt: 1. Die am 16. Oktober 1939 zulässigweise gezahlten Löhne und Gehälter und sonstige regelmäßig wiederkehrende Zuwendungen, 2. Gehälter, Löhne oder sonstige regelmäßig wiederkehrende Zuwendungen, die nach Vererbung des Vermögens vom Reichsarbeitsminister oder den Reichstreuhändern verbindlich festgesetzt oder in einer Vertriebsordnung

genehmigt worden sind, 3. Leistungszulagen, Lohn- und Gehaltserhöhungen beim Aufsteigen in höhererelobte Altersstufen, Berufs- oder Tätigkeitsgruppen und Trennungsgelder, Familienbeihilfen sowie Aus- und Abfertigungskosten, soweit diese Leistungen vom Reichsarbeitsminister oder den Treuhändern der Arbeit zugelassen worden sind.

Freiwillige soziale Aufwendungen, die entweder für vorgerichtete Leistungen an einzelne Gefolgschaftsmitglieder oder Betriebsgemeinschaftsteilnehmer sind, gelten dann nicht als übermäßige freiwillige soziale Leistungen, sondern werden als Kosten anerkannt, wenn sie nach Art und Höhe betriebs- und branchenüblich sind und den Grundrhythmen parlamentarischer Wirtschaftsführung entsprechen. In den Fällen, in denen der angemessene Gewinn an Hand des in einer Vergleichszeit erzielten Gewinns ermittelt wird, werden für die Vergleichszeit die tatsächlich gezahlten Löhne und Gehälter als Kosten anerkannt und freiwillige soziale Aufwendungen nach den gleichen Grundrhythmen behandelt wie für den Zeitraum, dessen Uebergewinn zu ermitteln ist.

Unser Sportdienst

Viermal-800-Meter-Weißt als Weltrekord

Die in diesem Jahre von deutschen Mannschaften erzielten Leistungen in der viermal-800-Meter-Stafette sind sämtlich als neue Weltrekorde betrachtet worden. Gänzlich neu ist die von Erik Winzell, Hans Brandtschi, Karl Schick und Dieter Kisten dem Schwedischen SK Berlin am 17. August in Paris erzielte Zeit von 7:42,2 als deutscher Rekord anerkannt worden. Die Leistung auf dem gleichen Post von Harry Wechsche, Ludwig Kohn, Alfred Stern und Rudolf Harbig mit 7:37,8 gilt als Bestleistung unserer Nationalstaffel und wurde insgesamt am 23. August in Braunschweig von Hans Schöber, Alfred Stern, Ludwig Kohn und Rudolf Harbig auf 7:30,4 verbessert. Diese bessere Leistung wurde bereits dem Internationalen Leichtathletik-Bund (IAAF) zur Anerkennung als Weltrekord eingereicht.

Wagemanns springt 7,52 Meter weit

Das Jahrestreffen von drei der besten deutschen Weitspringer bei den reichsoffenen Weltkämpfen in Halle a. S. ergab eine neue Europa- und Weltbestleistung von 7,52 Meter, die der Berliner Volkspolizei-Sportmannschaft mit 7,52 Meter aufstellte und dadurch den bisher führenden Deutschen Meister Walter mit 7,37 Meter überholte. Walter kam in Halle auf 7,16 Meter, einen Zeitmeister unter sich Albert (Wechsche).

Langhoff 1,93 Meter im Hochsprung

Beim Jahrs-Einde-Kampf in Halle a. S. hatte Langhoff (Halle) im Hochsprung mit 1,93 Meter das beste Einzelergebnis. Mitteleber warf den Seer 1,88 Meter weit. Der Sieger überholte die 1,90 Meter in W. A. Biedel, die mit 1,922,6 Punkten vor Ullrich, Kiel, Scherwin, und Hensberg und auch bei den Frauen mit 2,55 Punkten.

Vittorio Mussolini führt Italiens Voger

Der nach dem viel zu frühen Tod von Bruno Mussolini vermalte Sohn eines Präsidenten des italienischen Voger-Bundes ist neuerdings Präsident worden. Mit 17 Jahren hat der Sohn der italienischen Voger-Veteranin Vittoria Mussolini, dem zweiten Sohn des Duce, die Führung des Bundes übernommen.

Handball-Ländertamp mit Dänemark

Die deutschen Handballspieler werden nach langer Pause die Reihe ihrer Ländertamp wieder fortsetzen. Mit

Dänemark wurde eine weitere Begegnung vereinbart, die am 2. November in Hamburg durchgeführt wird. Die deutschen Handballspieler tragen bereits am 3. Oktober in Kopenhagen einen Ländertamp mit Schweden aus. Wegen Dänemark sind die deutschen Nationalmannschaften bisher schon sechsmal angetreten. Es gab fünf Siege und einen Unentschieden, die sämtlich an mehreren Runden entschieden wurden. Das Heimvorteilsvorteil dieser beiden Treffen lautet 59:25 für Deutschland.

Ungarn liegt im Tennis-Ländertamp

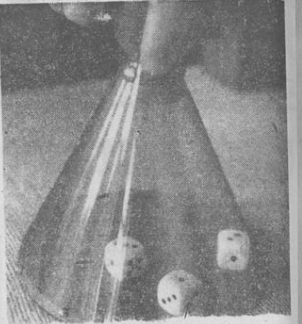
Der Tennis-Ländertamp zwischen Ungarn und Kroaten am den Rom-Festall wurde in Budapest mit dem erwarteten 4:2-Siege der Ungarn beendet.

Frauenhandballer in Hamburg

Die Korrespondenzspiele zur Deutschen Handballmeisterschaft der Frauen werden am 20. und 21. September in Hamburg fortgesetzt. In dem vierterntäglichen Spiel zunächst auf dem Platz der Hamburger Polizei im Sternschießplatz SG Germania - John Meigsburg und ZSK Hannover ist anschließend SG Concordia Samtgemeinde und Völklingen SG Winter gegenüber. Im Sonntag spielen zunächst die Berliner, dann die Gewinner des Vorjahres gegeneinander. Als erster Teilnehmer an der Teilnahme ist bereits der VSK Mannheim, der Sieger aus dem letzten, im Jahre 1939 veranstalteten Ländertamp.

Spießführerin feiert Silberhochzeit

Die Mittelwälderin der Frauen-Sportgemeinschaft von Hannover 1878, Frau Maria Willführ, beging kürzlich ihre Silberhochzeit. Sie gehört seit Jahren zu den treuesten Sportbegeisterten und wird auch weiterhin aktiv bleiben. Frau Willführ lebt im 49. Lebensjahre, doch ist zu ihrem 30. Geburtstag will sie weiterhin die zweifelhafte Ehre ihrer Vereinsmitgliedschaft zu empfangen. Ihre Großmutter geboren ein Ereignis, das bereits in der Sportgeschichte erwähnt wurde. Ihre Tochter Sose ist ebenfalls Sportbegeisterte und widmet sich seitdem dem Winter- und Sommer- und in der gleichen Mannschaft tätig. Ihre Großmutter und Silberhochzeit aktiv im Sport ist jetzt selbst ein Rekord, der ihr schon früher kam.



Der durchsichtige Würfelbecher in Glodenform mit eingeschlossenen Würfel bei dem nicht gemogelt werden kann. (1933, Jander)

Niederdeutsche Umschau

Uns Senot gerietet. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger teilt mit: Die Rettungsmandat der Station Fiedderwarderfisch konnte mit dem Motorrettungsboot „Seinrich Stalling“ am 14. September von einem in See not geratenen Ritter, der Kottigale zeigt, zwei Fischer glücklich bergen.

Zuchtblau greift Menschen an

Der hiebsjährige Weilerlehrling S. Kottmund von der Scheffler Mühle wurde von einem wertvollen, im allgemeinen ruhigen Zuchtblau angegriffen. Das Tier warf den Jungen hoch und bearbeitete ihn dann auf der Erde noch weiter. Durch das beherrschende Eingreifen seines Lehrmeisters wurde Kottmund von der schweren körperlichen Schädigung befreit. Seit Monaten hat er den Bullen bereits auf die Weide geführt, und nie hat das Tier sich böswillig gezeigt. Der Fall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß man einem Bullen nie trauen darf, auch wenn er für einige Zeit hindurch noch so ruhig verhält.

Sart an der Todesstrafe vorbei

Das Sondergericht Kottmund verhandelt gegen den Wirtschaftsführer eines Gemeindefischlagers, dem Kriegswirtschaftsverbrechen größte Ausmaßes zur Last gelegt wurden. Er hatte in großem Umfang Lebensmittel ohne Bezahlung bezogen, daß der Staatsanwalt die Todesstrafe, oder für den Fall daß die Straftaten vom Gericht nicht als so schwerwiegend angesehen wurden, fünfjährige Jahre Zuchthaus beantragte. Das Sondergericht beurteilte den Volksfühling unter Einbeziehung einer früher erlangten vierjährigen Zuchthausstrafe wegen Sittlichkeitsverbrechens zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Reer Anordnung betr. Schädlingsbekämpfung im Obstbau
Auf Grund des § 3 der Verordnung zur Schädlingsbekämpfung im Obstbau vom 20. Oktober 1937 - RGBl. I S. 1143 - wird hierdurch folgendes bestimmt:
§ 1. Die zur Bekämpfung des „Angelschen Holzbohrers“ an Obstbäumen erlassene, im Regierungsamtblatt 1941 auf Seite 47 veröffentlichte Verordnung vom 21. Juli 1941 wird hiermit aufgehoben.
§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft. Für die, den 5. September 1941. Der Regierungspräsident, Eidhoff.
Re 3/11111/41
Reer, den 10. September 1941.
Der Landrat, H. B. Linders.

Erbschaftsbauern
führt die Erbschaft gegen übrigen Kinder, durch einen Bauparvertrag mit der Bauparvertrag-Mittengesellschaft Bauparlasse Bremen. Vertreter: H. v. n. Dallen, Wilhelmshaven, Lindendof 71.
Zu verkaufen
20 Wirtschaftsjahre, 120x70, mit Akornplatte (neu), 1 Wirtschaftsjahre und anderes Zubehör, 1 Speiseaufzug sofort zu verkaufen. Schriftl. Angebote unter C 2245 an die D.Z., Embden.
Zu verkaufen gut, 5-PS. Elektro-Motor sowie Löhne, 6 Wochen alte Ferkel, 8 Ferkel, Wühler bei Remels.

Falt neuer Kinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.
Helf. belegte Stute mit Hengstfüßen zu verkaufen. C. Meyer, W. W. Lübbertsehn.
Eine abgefartete Sau u. Ferkel hat zu verkaufen Johann Grünefeld, Wortmoor.
Zu verkaufen ein Enter-Stutfüllen (bester Abtamm.). Eiler Sarmis, Spols bei Remels.
Ferkel zu verkaufen. A. Vinnemann, Kiefeld.
Eine Jahre alte Kuh mit gut. Milchleistung, 1933 geb., zu verkaufen. H. Buurman, Ertwehnm.
Gutes schwarzbuntes Kind, am 20. 10. ausgesetzt, verkauft D. Hartmann, Logerfeld, Ofweg 37.

Heller Anzug für 17- bis 18-jährige Jungen zu verkaufen. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.
Ein gebrauchter Stubenofen zu verkaufen. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.
Zwei 1/2-jährige Kuchtblau verkauft Wwe. Meyer, Eidehof.
Ein angefordertes Eber zu verkaufen. Meyer, Vinnemann.
Ferkel zu verkaufen. Frey, Ahren.
Ein 6 Monate altes Kuchtblau verkauft S. Reuten, Vammertsehn.
Ein angefordertes Schafbock zu verkaufen. Johann Küting, Neermoor.
Habe 3 angeforderte Eber zu verkaufen. C. Diemann, Remels.
Schwerinsdorf, Post Siefel.

Freiungeschäfte sucht Stellung für sofort oder später. Schr. Angeb. unter V 737 an die D.Z., Leer.
Bei Abgabe einer Anzeige wollen Sie bitte beachten:
1. Keine Vorschriften über Veröffentlichung an bestimmten Tagen machen (ausgenommen Terminanzeigen).
2. Keine Größenangaben bei Klein- und Familienanzeigen, da wir diese Anzeigen künftig raumparend setzen.
3. Die Verteilung der Anzeigen auf die einzelnen Ausgaben wird in Zukunft in der Ausgabe des Eingangs vorgenommen.
4. Werbeanzeigen haben an jedem Tage u. in jeder Ausgabe eine gute Erfolgswirkung.
„Drittelstündige Tageszeitung“

Kufekke für dein Kind, sorgt für geregelte Verdauung, bewahrt vor Verstopfung, Blähungen usw., fördert Muskeln- und Knochenbildung, erleichtert die Zahnung, erhöht die Widerstandskraft.

Glücklich der Mann mit BESSAPAN!
"BESSAPAN" DER GUTE VOIGTLÄNDER-FILM!

Landesbibliothek Oldenburg